

Die „türkische Wirthschaft“.

Die Wölfe lieh sich, wie es scheint, durch eine Sensation, besonders die „Daily Telegraph“, beeinflusst, welche von der gereizten Stimmung spricht, die das Petersburger Cabinet gegen den türkischen Vorkaiser in ungenügender Weise an den Tag gelegt haben soll. Wie das englische Blatt den Empfang Samuil Pascha's durch den Sardan und die Drohung Gortschakoff's darstellt, wäre der Vorgang ein Gegenstück zu der Scene zwischen Napoleon III. und dem österreichischen Vorkaiser vor Ausbruch des italienischen Krieges von 1859. Was nun der wirkliche Sachverhalt ein viel karolingischer sein, als berichtet wurde, so kann die Nachricht nicht bestehen, auch überhaupt der Wölfe die Frage nachzusehen, wie lange denn eigentlich die türkische Wirthschaft noch fortdauern könne, ohne zu einer ähnlichen Katastrophe zu führen? — Wie die „Times“ jüngst ausführte, hat die Türkei enorme Summen für ihre Panzerflotte ausgegeben, ohne sich auf die Seerüstung in maßvoller Weise zu stützen, wie das englische Blatt es den Nordmächten gegenüber für angelegentlich erklärte. Von den unaufrichtig aufeinanderbefehlenden Aneben sind aber ungeheure Summen noch unproductiver angelegt worden in prächtigen Palästen, die der Sultan bauen ließ, in Verschönerungen des Harems u. s. w. Einem beträchtlichen Privatvermögen soll auch der Sultan für seinen Sohn gesammelt haben, dem er gern gegen das Erbfolgesetz die Thronfolge zupredigen möchte. Inzwischen dauert in den Provinzen die Parteiwirthschaft fort. Ein alku empörender Fall, in welchem ein Pascha alles Grundeigentum confiscirt und an die Eigenthümer theilweise zurückgeliefert hatte, kam erst vor wenigen Wochen vor. Die volkswirthschaftliche Entwicklung ist durch den fortschreitenden Steuerdruck, durch administrative Willkür und durch die trotz der Eisenbahnsfragmente noch mehr als mangelhaften Verkehrswege niedergebalden. Die furchtbare Hungersnoth in Kleinasien, die weider Europa die Nährmutter machen muß, ist ein unzweideutiger Beweis türkischer Regierungsunfähigkeit. Wohin soll das noch führen angesichts einer im höchsten Grade politisch aufgereizten Nachbarchaft wie die der Serben, Rumänen und Montenegroer? Nur die englischen Hülfsträfte vermögen bei einem Anstoß von außen der Türkei nach künstlichen Halt zu geben; im Innern ist sie morsch zum Zerbrechen.

Großbritannien.

Der Prinz Louis Napoleon hat seine Studien auf der Militärakademie zu Woolwich beinahe vollendet und befindet sich mit seiner ganzen Classe im Examen. Er hat dieselbe Prüfung wie seine Mitwähler und vor denselben Examinatoren zu bestehen, aber er wird, wie seiner Zeit Prinz Arthur, probantim geprüft. Nächsten Monat verläßt er die Akademie. Die von Wiener Blättern vorerzählte Nachricht, daß die Kaiserin eine Anleihe von 3 1/2 Millionen Pfd. Sterl. abgeschlossen und ihr Sohn den Schuldschein unterzeichnet habe, wird in London nicht geglaubt. Währen erregt die Nachricht enthaltene Behauptung, daß die Finanzagenten des Prinzen von Wales das Geschäft vermittelt hätten. Wenn der Prinz von Wales Finanzagent hätte, so meint man, so würde er dieselben bei der trefflichsten Lage seines Bankvermögens für sich selbst gebrauchen können. Darüber aber ist das für den Hof von Gipselbrunn neuerdings in einer sehr gehobenen Stimmung befindet. In diesen Kreisen betrachtet man die Wiederherstellung der Dynastie und die triumphirende Heimkehr Napoleons IV. nur als eine Frage der nächsten Zeit. Man berechnet die Hülfen zu den fleischlichsten des Kaiserreichs bereits auf Monate. Im Welt weit ist übrigens in Gipselbrunn nicht. Dafür hatte Napoleon III. in weiser Voraussicht gestellt. Man will zwar wissen, daß das Capital, in der englischen Bank und in russischen Staats- und Eisenbahnpapieren angelegt, neuerdings aufgebracht werde. Das ist sehr wahrscheinlich, aber es beweist nur, daß Eugenie an die „Bestimmung“ der napoleonischen Dynastie glaubt. Diarceli hat ein Schreiben an G. Labiton gerichtet und darin sein lebhaftes Bedauern über dessen Entschluß, von der

Die Heimath des Achatshundes.

(Schluß.)

Die Bevölkerung Obersteins besteht ungefähr zu zwei Dritteln aus Achatshändlern, Achatbauern und Goldschmieden, welche die Steine fassen. Man kann daher wohl sagen, daß dieses Städtchen auf seinen Gebirgen ist, und von Achat lebt. Der Achat ist ein Basaltsteinart, meist eine Verbindung des Calcadons mit Jaspis, Quarz, Anorthit, Feuerstein, Eorankit, Heliotrop, Karneol oder Onyx. So, aus lauter vulkanischen Substanzen gebildet, ist er im höchsten Grade geeignet, einen feinen Schluß anzunehmen, und er hat dabei schon mannigfaltige Grundfarben und niedliche abwechselnde Zeichnungen, welche zuweilen die darstellenden Figuren zum Vorschein bringen. Bald streichen bunte, unruhliche Stellen den durchsichtigen wie Wellen hin, bald glänzt man in den rothen, braunen und grünen Zeichnungen, bald ist es nicht eine Form, keine Abzeichnung der Achaten und Jaspisen, welche nicht im Achat getroffen werden. Aber den durch die Achaten der Natur geschaffenen Bildern stellt die Industrie die Steine in verschiedene Klassen ein. Der Achat zeigt erdige, krümme oder zerklüftete Achaten; der Kreisachat hat auf seiner Oberfläche ringförmige, oft tief durch den Stein gehende Zeichnungen; beim Feingrubachat lagern sich um einen Quarzstein sichelförmig anders gefärbte Steinarten, so daß er Achatstein mit dem Grundriss einer Festsung hat; Landachat bietet die Bilder von Hütten oder Gebäuden, Wollenachat eine Darstellung des bewölkten Horizonts, so er ergeben die Bilder die Erklärung für die Bezeichnungen: Moos-, Augen-, Rosetten-, u. Achat.

Das Schiefer der Steine ist ein der mitbewohnten Achaten, die man sich denken kann. Die Schiefer sind befinden sich nicht in den Stätten, sondern mitten im Gebirge an feinen Gebirgsabhängen. Sie sind von dort erholte Hütten mit einem Wasserlauf und so angelegt, daß der Bach einerseits das Rad treibt und andererseits, unter der Schieferhülle hindurchfließend, den an der Mühle befindlichen Schieferstein nachspült. Die Schiefersteine der West- und Ostseite des Gebirges sind gewöhnlich röhrenförmig, stehen zur Hälfte unter dem Felsboden im inneren Räume der Schiefersteine; sie ragen daher senkrecht nur etwa anderthalb bis zwei Fuß aus dem Boden hervor. Da nun der Arbeiter den zu fassenden Achat mit den Händen an den sich drehenden Schieferstein fassen und das Auge, um genau sehen zu können, nahe dabei haben muß, so würde er sehr geblüht zu stehen genöthigt sein, wenn nicht, um dies zu vermeiden, eine eigenhändige Vorrichtung getroffen wäre. Vor dem Stein ist nämlich ein mülbenförmig ausgehöhlter Schmelz angebracht, so diesem Knieer der Arbeiter nieder und dann legt er sich mit der Brust

Vorrichtung der liberalen Partei zurückzuführen, ausgeführt, Gladstone soll selbst den Marquis von Hartington als seinen Nachfolger an der Spitze der liberalen Partei anempfohlen haben.

Bei einer am 25. d. in Birmingham abgehaltenen Versammlung brachte John Bright gleichfalls Gladstone's Rücktritt zur Sprache und bezeichnete ihn als einen schwereren Verlust für das Parlament und für die Nation der schottischen Kirche und Bright kam auch auf den inneren Zwiespalt in der anglikanischen Kirche und meinte, eine weitere Klärung würde für England und den Protestantismus unweifelhaft eine große Wohlthat sein, nur diese dieselbe nicht durch Best je und gewaltsame Agitationen herbeigeführt werden.

„Chancellor Lloyd“, der bekannte wollwächtige Alterthumsforscher, hat den Titel eines Chevaliers des St. George's-Ordens, den ihm Papst Pius IX. verliehen, abgelegt, weil er sich nicht im Stande fühlte, die Decrete und Dogmata des vatikanischen Concils zu acceptiren.

Die Universitäten Oxford und Cambridge beschäftigen sich bereits ernstlich mit den Vorbereitungen für die alljährlich stattfindende Versammlung der beiden Universitäten, welche die bevorstehende Oxford hat dem streitenden Cambridge bereits die bevorstehende zugesagt, und diese wurde selbstverständlich angenommen. Die Versammlung findet sich gegen Ende März statt.

Asien.

Ein Telegramm aus Sanghai vom 25. d. meldet, daß der Kaiser von China gestorben ist. Sein Nachfolger ist erst 5 Jahre alt. Eine Sitzung der öffentlichen Rüste in Folge des Todesfalls hat nicht stattgefunden.

Zum deutschen Ministerpräsidenten und Generalconsul in Japan ist der Corvettencapitän v. Eisenbecher ernannt worden.

Kroetz Osenheim.

V.

Die Beugenbehörde in der Osenheim-Sache giebt sich die Mühe, obwohl lässlich bis in die Nacht hinein verhandelt wird. Wände zeigen widerprechen einander oder auch wohl sich selbst, indem sie jetzt anders ausfallen als sie in der Verurtheilung thaten; bei einigen derselben wurde deshalb die Bezeugung unterlassen. Es wird mitunter schwerer sich in dem Gewirre zu finden, und das was erübrigend wissen auf die Beweismittel wie auf die Fährten. Am Freitag jedoch kam eine Bezeugung vor, die an Wichtigkeit nichts zuwischen liegen ließ und gleichsam einen dramatischen Effect machte. Der Präsident hatte eine Aufzeichnung des ehemaligen Generaldirectors, „so eine Art Rechnung“, vor sich liegen und befragte über die einzelnen Posten den Zeugen Max Kufsch, gegenwärtig Generalinspector der Karl-Ludwigs-Bahn, früher bei der Fernberg-Germontzener Bahn angestellt. Die Controlle zwischen dem vom Präsidenten verlesenen Rechnungsbogen und den von dem Zeugen dargelegten Buchstaben ließ folgende: „Bergütung an Director Kufsch 9000 fl.“, der Zeuge hat nur 4000 bekommen. „Entlohnung an vier Techniker 2880 fl.“ Er hatte deren nur zwei in Verwendung; der auf Zagegeber gestellt worden, was im Ganzen während der Verwendung, etwa 800 fl. ausmachte. „Entlohnung an zwei Techniker und zwei Diurnisten 1880 fl.“ Anlauf von Papier und Rechenmaterialien 1960 fl.“ Der Zeuge selbst hat das Papier beschafft, und es hat 20 fl. gekostet (Stimmlich ausbrechende Detektiv im Auditorium). „Für Hefepapier nach Wien und Graz 1780 fl.“ Der Zeuge ist weder nach Wien noch nach Graz gefahren, hatte auch keine Veranlassung dazu. „Remuneration an die Techniker 1600 fl.“ Präsident: Glauben Sie daß die Techniker wirklich etwas bekommen haben? Zeuge: Das wäre eine Frage nicht gewesen. „Remuneration an die Beamten der Karl-Ludwigs-Bahn 200 fl.“ Zeuge: Die haben ja mit der ganzen Sache gar nichts zu thun gehabt. „Für mehrerlei Bienenstöcke des Herrn Directors Kufsch nach Wien, Graz und Prag 2900 fl.“ Verwendung neuer Techniker, Rechenmaterialien 1600 fl.“ Diese Wiederholung erwidert sich die früheren Antworten: der Zeuge reiste nur nach Prag, und zwar nur einmal, und reiste dafür seines Erinnerns nicht einmal einen Kofferzettel ein, da die Reise eigentlich in Sachen der Karl-Ludwigs-Bahn unternommen wurde. Der Angeklagte seinerseits beruft sich auf eine frühere Bezeugung eines seiner Beamten

in die Mühle, so daß sein Oberkörper sich in waagrechter Stellung befindet. Natürlich ist auch hier im hohen Grade anstrengend und nachtheilig für die Gesundheit, aber dennoch scheint es die zum Schließen bequemste und beste Stellung oder richtige Lage zu sein, bei der freilich die Schiefer aus selten alle Leute werden, da sie Tag für Tag im Steinhau auf der Brust liegend, ihre Beschäftigung treiben müssen.

In einer Schiefermühle befindet sich gewöhnlich zwei Schiefersteine, am besten aus einer, dennoch bringt zur Zeit der vorigen Weltanschauung (1867) die Zahl fünfzehn in Gebiete des Finnenwäldes Bienenstöcke in Gebrauch stehende Schiefersteine zu denken aus den angrenzenden Gegenden Frankreichs nach 163 zu rechnen sind, um für die große Admittinistrativ des Rabelschalen die Bestimmung von 724 arbeitenden Schiefersteine zu haben. Diese Zahl dürfte sich seitdem wenig geändert haben, denn wenn die Achatindustrie von 1871 bis 1873 aus getrieben ist, so war sie während des französischen Krieges auch bedeutend zurückgegangen.

Der Absatz der fertigen Produkte wird, wie schon erwähnt, fast ausschließlich von Händlern oder Kaufleuten aus Oberstein und Ober vermittel. Wie die Steine in die Schiefermühle gelangen, ist ihr Laufweg wenig bestimmend, so sogar im höchsten Grade unbestimmt. Die Schiefer liefern indessen einen Korb, der den Reisenden oftmals in Erfahrung setzt. Wenn sie die raube, ungeschliffene Außenseite des Steines, die gewöhnlich einfach schmutzgrau oder bräunlich ist, sehen, so lagern sie mit der größten Bestimmtheit, wie derselbe in seinem Innern gezeichnet ist und nach welcher Richtung durchschnitten, die schönsten Farben erscheinen werden. In dieser, zuweilen ganz ungläublich klingenden Voraussetzung, täuschen sich die Arbeiter niemals und es ist föhne Kenntnis ein Haupterforderniß für einen geschickten Schiefer, denn ohne dieselbe würde er häufig in die Lage kommen, wertvolle Stücke ganz zu verderben oder wenigstens in einer Weise zu bearbeiten, daß nicht der volle Werth dabei zu Tage trat. Und dieser Werth ist zuweilen bedeutend. Man darf nämlich nicht glauben, daß alle Achatgegenstände ähnlich wohlfeil zu haben seien, wie diejenigen, die man gewöhnlich auf Messen und Jahrmärkten findet. Es sind diese nämlich meist nur geringfügige Ausstattungsstücke. In Oberstein und Ober findet man dagegen stets Sachen ausgeführt, zum Beispiel Tafeln, Schmuckstücke und Tischplatten u. s., bei denen die Preise mit 20, 30, 40, 50, selbst 100 und mehr Thaler angesetzt werden. Auch sind schon durchschnittenen, dann an der Schiefermühle polirten Steine, die sogenannten Cabochons, — an denen eigentlich nichts, als die natürliche Schieferfläche behagel wird, sondern die Verkäufer oft hohe Summen und verdienen sie eben, wie die sonstigen Schieferarbeiten, in alle Welt

über die Entschuldigungs der verlesenen Papiereinstellung. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wird dieser wichtige Fall nochmals zur Sprache kommen, nämlich jedenfalls in den Bezeugungsgrenzen: warten wir also das Endergebnis ab. Als ein Beitrag zu einer Sammlung merkwürdiger Rechnungserempel übrigens hat er immerhin schon jetzt Anspruch auf Interesse.

Das Interesse an den Verhandlungen wächst jetzt von Tag zu Tag. Während die Zeugen Biffer und Fißtorow und die andern Eisenbahnbeamten gewissermaßen dem professionellsten Standpunkt anhängen, gieng am Sonntage während der Auslage der zwei täglichen Bezeugungsbücher derselbe Gegenstand, wenn es erlaubt ist sich so auszudrücken, ins Salomonische über: die Herren vom grünen Tische wurden eingeladen über ihre eigene sowie über die Herren v. Dembenits Hülftigkeit bei der Fernberg-Germontzener Bahn ihre mehr oder minder maßgebliche Wirkung abzugeben. Es liegt ein gewisser gedämpfter Ton in der Art wie die 55. Bezeugungsbücher benutzten, aber eben ihrer Aborte wird vom Gerichte große Aufmerksamkeit zugewendet. Oberlandesgerichtsrath Bitterst 81 wurde während seiner Auslage von solchen Unwohl befallen, daß er gezwungen werden mußte. Die Diener brachten ihn Wasser und er selbst beriel. Aus den Aussagen des Ritters v. Thorsand ist noch besonders hervorzuheben, daß derselbe sehr referirt in seinen Aussagen ist, und der Eindruck, welchen dieselben hervorbringen, ist ein für die Angeklagten günstiger, wenn auch die bei dem Eintrag befindet, was die Anlage Dembenit zur Last legt. (Nach dem zu Anfang der Bezeugung dieses Zeugen gestellten Antrag des Staatsanwalts, moach die Bezeugungsbücher, die Bezeugungsbücher der Fernberg-Germontzener Bahn betreffend, einen späteren Zeitpunkt vorhalten bleibt, wird der Zeuge vorläufig unbedeutend entlassen.) Sodann wird Ritter v. Bitterst aufgerufen. Derselbe ist Oberlandesgerichtsrath in Lemberg; er trat im Jahr 1865 in den Bezeugungsbücher der Fernberg-Germontzener Bahn ein. Zeuge kann sich auf viele Sachen die er gefragt wird, nicht mehr erinnern. In seinen Aussagen macht keine Auslage einen guten Eindruck. Aus dem Verhör gehen wir folgendes hervor: Vor: 33 mündlich aus, was die Confessionen enthalten, ob auch St. Anthon's-Bahn haben und unter welchem Titel? — Zeuge: Die Confessionen betragen je 100,000 fl., die andern Bezeugungsbücher je 10,000 fl. Die Confessionäre erhielten ihren Betrag unter dem Titel der Abtretung ihrer Concession an die Gesellschaft. Was mir belamen, haben wir von den Concessionären bekommen. Sie sagten: Wir geben jedem von euch von unserm Eigenthum je 10,000 fl. Nachdem es allgemein gegeben hat, daß Excellenz Gistra seinen Antheil an Ermächtigung St. Waj. des Kaisers begeben hat, habe ich es nicht mehr als correct gefunden. — Hat Osenheim einen besonderen Einfluß auf den Bezeugungsbücher gehabt? — Insofern Erfahrung und Talent in jeder Vernehmung Einfluß ausübten. Daß dieser Zeuge nicht vorläufig nicht bezeugt. — In der Nachmittagsausführung bezieht sich der Angeklagte auf das stenographische Protokoll, um eine feineren Auslegung zu erfahren, und sprach die Möglichkeit aus, daß ihm in der Verurtheilung ein lapsus linguae unterlaufen sei, welcher dann durch ein Versehen des Unteruchungsrichters oder des Protocollführers zu einem lapsus calami flit erweitert habe. Der Präsident wußte dieses Ansehen an dem Unteruchungsprotokoll, und wies dem Angeklagten in scherzhafter Zone nach, daß seine berufene Bezeugung sich in den stenographischen Aufzeichnungen nicht finde. Das war die erste Emption. Die nächste sagte am Schluß der Vernehmung des Herrn v. Bitterst. Der Angeklagte wollte in ein Verhör Austritt geben, daß er sich über die erhaltene Anlage nicht beruhigen könne, und daß ihm in der Verurtheilung ein Versehen gemacht wurde, über Herrn v. Perrino alles zu sagen, da dieser ihn auch nicht gekannt habe. Der Vorsitzende wies auch diese Aufschuldigung gegen den Unteruchungsrichters in der schneidigsten Form zurück, und entzog dem Angeklagten zum erstenmal das Wort. Dembenit erwiderte bei dem befragten Bureau, und unterbrach sofort seine Rede. Perrino, dessen Vernehmung bis Mittags dauerte, heißt mit vollem Titel Herr Alexander v. Perrino; unter Perrino war er bekanntlich I. I. Aderbominister, und gegenwärtig ist er ein fürwärtiges Mitglied des Abgeordnetenhauses. Den Auslegung dieses Bezeugungsbücher der Germontzener Bahn wurde mit großer Spannung entgegengelesen, weniger deshalb weil Herr v. Perrino unter die Eingeweihten in den Affären dieser Bahn zählte, als vielmehr weil der Mann mit der so hoch auf und niederwärts zurückgelegten politischen Carriere heute zum erstenmal in der Öffentlichkeit quasi als Privatmann auftrat. In diesem Hülftstone machte er keine Ausnahme, und begleitete dieselbe mit commentirenden Worten; man mußte den Zeugen bei jeder Frage des Vorsitzenden genau im Auge behalten, denn oft war ein Winkelaugen oder ein ablenkendes Aussehen der Arme seine stummerbedeutende Antwort. Geheimhalt und Räucherer für die Anthon's-Bahn, österreichischer Pair, war der nächste Zeuge. Die sociale Stellung des ehemaligen Generaldirectors der Fernberg-Germontzener Bahn ist allbekannt; man weiß, daß Herr Jablonowski eines der angesehensten Wälfen der Kaiserzeit ist, daß er als Vicepräsident der Reichsbank fungirt, und dem so wichtigen Finanzauschuß dieser Bankentwässerung vorsteht. Die wirthebliche Erscheinung des großen Fürsten, sein Auftreten gegenüber den mitwirkenden Personen, die Klarheit und Sicherheit seiner Aussagen machten einen bedeutenden Eindruck. Der Herr ließ sich auf dem ihm gebotenen Stuhl vor dem Präsidenten nieder, und bestand seine Einvernehmung ohne jede Unterbrechung. Das Verhör gieng mehr einer angeregten Conversation zwischen dem Vorsitzenden und dem Zeugen als einer gerichtlichen Deposition. Frage und Antwort waren gleichmäßig im Ton, was eine bedeutend mildere Temperatur zum Schluß der Sitzung vorbereitete. — Am Sonntag den 24. dauerte die Verhandlung, welcher viele Reichsrathsbekannt, Advocaten und ein zahlreiches Publikum, worunter viele Damen, anwohnten, bis 3 Uhr Nachmittags. Graf Voronst, welcher hätte benommen werden sollen, wurde deshalb für ein andermal vorgeladen werden. Der Zeuge Julius Gail, dessen Vorladung beschlossen worden war, konnte nicht ausändig gemacht werden. Ueber Antrag des Bezeugungsbücher wird dessen in der Verurtheilung gemachte Auslage verlesen. Er erklärt, daß der Bauzustand der Bahn ein schlechter ist. Der Verleher dagegen ist nicht so schlecht, als er von mancher Seite geschilbert wurde. Was die Zuschuldung betrifft, so liehe dieselbe in Folge eines schiefen geschäftlichen Verfahrens. Die Maschinen seien nicht gut und den Aufschubpreis nicht werth. Nach der Esquisse waren aber den Aufschubpreis nicht werth. Was Material zu inventurieren; es zeigte sich hierbei bedeutende Abwange. Die Objecte auf der Bahn seien meistens profitlich, jedoch nicht so schlecht als er erwartet hatte. Die Schwellen seien schlechter als er je gesehen, von ungenügenden Dimensionen. Die Generaldirectoren müßten diese Abwange genau Kenntnis gehabt haben, wiewohl die Berichte des Betriebsdirectors Biffer stets falsch gefäht waren.

Am Montagvormittag wurde Dr. Gistra vorgeladen; mit peinlicher Erwartung, mit Vorhoffen sah man seinem Auftreten im Gerichtssaal entgegen. Dr. Gistra ist bekannt, berüchtigt wegen seines Gedächtnisses, seines Scharffsinns seiner Urtheilskraft, und es ist allbekannt, daß er nach Dembenit den

die Gründung und das Gelingen der Lemberg-Gesamtwirger Bahn geht. Er konnte also nicht, wie mancher seiner Vorgänger im Gerichtsaale, die Fragen des Präsidenten mit Aufgeboten, mit fruchtlosen Bahnen der Hand über die Stirne und mit den Worten: „Ich besinne mich nicht“, „Ich erinnere mich nicht mehr“ beantworten, noch die Entschuldigungen vorbringen, daß er die juristische Tragweite gewisser Handlungen nicht zu widerlegen gewußt. Da aber Dr. Giska auch Demokat vom Jahre 1848, liberaler Abwärtener und endlich Minister war, so mußte man in höchsten Grade darauf gespannt sein, auf welche Art und Weise er die goldenen Entschuldigungen, den Verzicht mit Professoren und die summen empfangenen Beschlüssen, er soll zwar nie persönlich etwas genommen, sondern in solcher Fülle mühevoll gefügt haben: Regen Sie es auf den Tisch hin! mit seiner Ambition, seiner Stellung, seinen Principien in Einklang setzen werde. Nun, damit wir es gleich herausfahren. Se. Excellenz hat alle Erwartungen übertroffen, hat eines ihrer glänzendsten Palmbäume gehalten und einen scheinbaren Erfolg gehabt — wenigstens für den Augenblick. Denn im Laufe seiner vierstündigen Rede schien Anknüpfung nach Anknüpfung in nichts zu verschwinden. Ja, es kam heraus, als wenn alle die Gesamtwirger Palmbäume selbstgebene Stiele gewesen wären, die an nichts weniger als an sich gebunden haben, und als wenn Unlücken die Rede nicht füllen könnten, die zwischen ihrer Verlesenen und ihrer Beschuldigten läßt. Er präsentirte sich immer mehr als die Hauptperson der Gesellschaft, die gekommen ist, die Entscheidung in die Waagschale zu werfen, und als er da auf dem Höhepunkt stand, lächelte er in Erwartung zu stehen, die Zurückziehung der Hand, die die Entscheidung des Beschlusses müßigen die Fäden seines Palmbaums sein. Und vor Allen schien Giska selbst wie ein Phänom auf der Höhe hervorzugehen. Er gestand mit aller Offenherzigkeit, daß der Kaiser ihm erlaubt hat, sein Concessionrecht zu verwerthen und 100,000 fl. einzustreichen. Nun, nach unserer Ansicht hätte der Minister Giska den Kaiser mit solchen Fragen gar nicht beunruhigen sollen. Wie übrigens die „Dtsch. Biz.“ aussagen will, war die Erlaubnis des Kaisers keine so freiwillige und keine so unbedingte. Giska hätte nicht bezügeltem Eintritt in das Ministerium dieses Geschäfte Erlaubnis gegeben, obgleich es bereits im Gange war. Als Giska nun später sichtlich die Sache dem Kaiser gegenüber berichtete, antwortete dieser: „Hun Sie, was Sie nach Ihrem Amte (evidentlicher) können!“ Wir brauchen wohl nicht erst aufzumerken zu machen, daß diese Antwort keine directe Erlaubnis ist. — Wir wollen nun einige der hervorragenden Punkte aus dem Bericht herausheben. Ueber die künftige Angelegenheit von der vom Angelegten bezogenen 50procentigen Provision geht der Zeuge sehr leicht hinweg. Er sagte: Der Herr Generaldirector machte die Mitteilung, daß ihm seitens der Regierung eine 3 procentige Provision angeboten worden sei, die er damals gefügt hat, daß sie ihm und nur ihm bestimmt worden sei, und er damals gefügt hat, daß sie ihm und nur ihm durch die Gesellschaft angeboten wurde, aber daß weiß ich, daß der Verwaltungsrath die willkommene Gelegenheit ergriff, um dem Generaldirector für seine außerordentlichen Verdienste, für seine Verdienste dafür, daß er der Gesellschaft den Betrag von 380,000 Gulden ersparte, dodegen die ganze Zeit und Plage der Gesellschaften auf sich nahm, eine Remuneration in anständiger Form zu geben. Ich muß hierbei im Allgemeinen erwähnen, daß ähnliche Remunerationen in unserm, ich möchte sagen österr. Reich die Charakterzüge liegen. Man giebt einem Kellner ein Trinkgeld, der einem die Thür öffnet oder aber die Stiege hinaufsteigt, der ein Fabrikanten geht gerne dem Befehl einer Douceur, eine Provision, ein Cadeau für seine Vermittlung bei einem Geschäft. Die Verwaltungsräthe, ergriffen mit Freunden die Gelegenheit, um dem Mann, der sich so gefügt, der sich so viele Verdienste um die Gesellschaft erworben hat, in anständiger Weise eine Remuneration zukommen zu lassen. — Präf. Was wissen Excellenz über die Ermennung der Concessionen an sich? Zeuge: Wir wurde die Ehre zu Theil, mich diesen Concessionen anzusehen zu dürfen, weil meine Kollegen im Verwaltungsrath bei der Ermennung waren, daß mir aus Anlaß der preussischen Invasion in Böhmen die Möglichkeit geboten wäre, eine Empfehlung an den preussischen König, der auf dem rumänischen Throne saß, zu erhalten. Bei diesem Anlaß kam Zeuge auf seine damalige Stellung zu sprechen. Ich botte, sagte er, eine ausgedehnte Praxis als Advocat, ich war

Bürgermeister einer Stadt, in der ich die lebhaftesten Sympathien genoß, ich hatte ansehnliche Benefizien als Verwaltungsrath mehrerer Gesellschaften; ich bekleidete die Würde eines Präsidenten des Abgeordnetenhauses, war Mitglied des Landesparlamentes, kurz ich befand mich in einer beneideten Stellung. Ich muß bemerken, daß mir schon früher der Antrag gemacht wurde, in die Regierung einzutreten, ohne daß ich darauf eingegangen wäre. Erst Ende 1867 habe ich mich nicht über Aufzählung der Regierung, sondern über Aufsehen meiner politischen Freunde bestimmt gefügt. Alles zurücklassend, um in das Ministerium zu treten, in das Ministerium, von dem ich wußte, daß es über Alles das, was ich mir bisher in meiner Privatthätigkeit errungen und erworben, das Bedeutendste denken würde, und daß ich viele Vortheile ausbeuten müßte, um die von Menschen beneidete, von mir stets vorhergesagte Ehre, Minister zu sein, auf kurze Zeit zu genießen. Doch setzte ich meine Privatverhältnisse bei Seite, ich gab meine Verwaltungsrathstellen auf und habe an meinen persönlichen Vortheile nicht gedacht. Allein ich sah nicht ein, warum ich den mir zufließenden Antheil meines Concessionenrechtes, ich sage Rechtes, nicht verwerthen sollte, warum ich ein Recht, das ich als Advocat erworben, ein Recht, welches ich mit 70,000 fl. Raution sicherte, warum ich ein solch werthvolles Recht verwerthen sollte, zumal da dessen Verwerthung weder juristisch noch moralisch verwerthlich war. Ich wollte mir daher dieses Recht vorbehalten und der Verbehalte wurde mir auch von Seiner Majestät dem Kaiser allergnädigst bewilligt. — An einer Stelle des Berichtes bemerkte der Staatsanwalt: Es scheint, daß die Lemberg-Gesamtwirger Bahn nicht allein mit dem jetzigen Concessionsministerium, sondern auch schon mit den früheren in Mainz, war. Von Seite der Herren Minister Briefe, Erlasse, Beschlüsse sind schon Wahrungen an die Gesellschaft ergangen? Zeuge: Ich muß bemerken, von Minister Briefe nicht, von Minister Erlasse nicht. Das aber weiß ich, daß die Minister des jetzigen Concessionsministeriums täglich mit dem Himmel herunter geschickt gekommen sind, dem Ziel der Anstellung derselben als Handelsminister ist ihre Meinung an den Verwaltungsrath ergangen. Präf. Desho mehr aber an die Generaldirection. Berth. Ich lege großen Werth darauf, daß Excellenz Ihre Ansicht über den Charakter des Angelegten ausprechen. — Zeuge: Ich kenne den Herrn seit einer langen Reihe von Jahren, ich bin sogar weitausförmig vermandt mit ihm. Aber mir ist weder aus der früheren Zeit, noch aus jener, als ich in den Verwaltungsrath der Lemberg-Gesamtwirger Bahn eingetreten bin, je eine unerblickliche, schmutzige Handlung desselben bekannt geworden. Seine kleinen Beamten unterliege er in jeder Anstalt, und in diesen, ich möchte sagen „Wohlfühlern“ mußte man ihm mitunter entgegenzutreten, denn er hätte am allerliebsten jeden Tag jeden Beamten eine Remuneration oder Personalzulage gegeben. Ich muß ihm auch das Zeugnis ausstellen, daß er ein Gentleman, ein Mann von Charakter und der ehrenvollsten Gesinnung im Concessionsministerium. — Das Zeugnis über die Ermennung der Concessionen machte bereits die übliche Vernehmung, die dem Zeugen entlassen, da erbot Giska noch zu einer persönlichen Bemerkung und zwar zu dem Ende das Wort, um sich gegen einige Stellen der Anlagenschrift auszusprechen und die darin enthaltenen Beschlüsse gegen ihn und seine Kollegen im Verwaltungsrath zurückzuweisen. Der Zeuge wollte so möglich seine Rolle wechseln und sich in die Lage eines Beschuldigten verlegend, zur Vertheidigung das Wort erhalten. Der Vorsitzende zeigte sich wenig geneigt, darauf einzugehen, allein Dr. Giska verarbeitete bei seiner Bitte und verlangte einen Gerichtsbescheid. Der Gerichtshof gab nach einer Verablung diesem Verlangen statt. Während dieser Unterbrechung unterließ sich Giska sehr lebhaft mit dem Angelegten, den die Vernehmung Giska's sehr heiter gefimmt hatte. Giska ließ sich auch mit dem Staatsanwalt in eine lebhafte Conversation ein und schier ihm die Unrichtigkeit der Angaben der Anlage privatim zu demonstrieren. Graf Lamberg schüttelte den Kopf und schaute verächtlich drein. Der Zeuge verarbeitete sich dann vorzüglich gegen die Stelle der Anlage in welcher dem „staatslichen Eintrag der Verwaltung“ die Rede ist; dieselbe liess er auf den Verwaltungsrath beziehen, da nur er und nicht der Generaldirector die Beschlüsse an das Concessionsministerium erlassen hat. Demnach ist, daß der Staatsanwalt hierauf Giska und auch den übrigen Verwaltungsräthen indirect eine Exonerirung gab. Giska war der Dritte von den fünf Ministern, welche in diesem

Ministre-Proceß als Zeugen vorgeladen sind. Nach Giska ist fürstlich G. auch als Zeuge auf. Der Brief, der mit seinen persönlichen Gesichtspunkten und seiner tiefen Nase einem Gelehrten gleichsam bemerkt weniger Überwältigung für Denselben als die andere Wahlmündigkeit. Wie er die Ministerium, welche er bei der Wahl verloren hat, vorzuziehen, waren die Beschlüsse ganz ersucht. 2. Der Präsident sollte keine so hohe Rücksicht, als man gewöhnlich bei dem Concessionsministerium hat, in welcher die Angaben Denselben, und anderer Zeugen, welche directe Beschlüsse gegen den Minister enthalten oder sich auf angebliche Versicherungen des letzteren beziehen, entweder vollständig überlegt oder überaus abgelehnt werden. Der Berichtiger Dr. Neud. a richtete sich in Folge dessen in längerer Rede gegen die Ausföhrungen in der Beschlüsse des Concessionsministeriums. Wir werden hierauf zurückkommen.

Den brieflichen Berichten über den Verlauf der Verhandlungen greift natürlich der Telegraph mit den Mittheilungen der hauptsächlichsten Ergebnisse der Sitzungen vor. So macht er auch den Wunschschluß (vom 27. d.) die Vernehmung einer Anzahl des Concessionsministeriums, in welcher die Angaben Denselben, und anderer Zeugen, welche directe Beschlüsse gegen den Minister enthalten oder sich auf angebliche Versicherungen des letzteren beziehen, entweder vollständig überlegt oder überaus abgelehnt werden. Der Berichtiger Dr. Neud. a richtete sich in Folge dessen in längerer Rede gegen die Ausföhrungen in der Beschlüsse des Concessionsministeriums. Wir werden hierauf zurückkommen.

Literatur.
Norddeutsche Eliten von v. Glemmering. Halle bei Pfeffer, 1875. (Preis 3/6 Sgr.) Wenn es für einen Summisten nicht immer leicht ist, sich beim Publikum Eingang zu verschaffen, so dürfte dieses Buch ein Eingehen auf die Eigenschaften der Norddeutschen Eliten zu nichte doch bei den „norddeutschen Eliten“ eine Ausnahme nicht nur zu wünschen, sondern auch zu hoffen sein, da schon ihr Gegenstand eine gewisse Bedeutung verdient. Wir finden Schilderungen mancher deutschen Volksstämme recht gut in der Literatur vertreten; jedoch fehlt unter diesen der sogenannten „norddeutschen Eliten“ ein Werk, dessen Kenntniß gleichwohl unter den jetzigen Verhältnissen doppelt erwünscht sein möchte. Eiemerding hat sich nun augenscheinlich auf gründliche Standpunkte befunden, hieher einschlagende Beobachtungen anzustellen, und bietet sie in kurzen, übersichtlichen, keinen Bildern, welche in der Regel künstlerisch wohl abgerundet und gelagert sind, das Interesse zu fesseln. Die zwischengeführten kurzen Betrachtungen fesseln den Verfasser als einen eifrigen Anhänger der nationalen Einheit; daß er dies ist, daß er aber zugleich ethisch und materiell werthvolle Dinge zu conferiren weiß, ohne im bisherigen Sinne „conventional“ zu sein, giebt seinen Schilderungen in wünschenswerthen Weisen den ersten Hintergrund, ohne jedoch dieser Grenze zu weit beschreiten kann. Die in den „norddeutschen Eliten“ ein historischer Ton eingeschlagen, aber wo ein bißchen Gemüthe vorzueilt wird, fehlt ein verständiger Zug, ein freies, freies Gemüthe vorzueilt nicht, und der unbedingte Leser, selbst wenn er sich einmal getroffen fühlen sollte, wird doch auch um so mehr mit Wohlgefallen bei Seite gehen, die die Satir, augenscheinlich gegen Typen, nicht gegen Personen gerichtet ist. Daß der Verfasser seine Eigenart hat, nicht Nachahmer der Engländer, Deutscher u. s. w. ist, muß ihm unbedingt zum Verdienste angerechnet werden. Namentlich im Vergleich mit letzterem wird man Grundvorurtheile finden, obgleich mancher Zug vorübergehend an ihn erinnert; ebenso im Vergleich mit Krüger, dessen Figuren freilich, auf demselben Boden erwachsen, noch nach dreizehnhundert Jahren eine Familienähnlichkeit nicht ganz verleugnen. In 18 Eliten auszuföhrlich, zu analysiren, möchte den Raum dieser Blätter übersteigen.

Bekanntmachung.
Am 1. Februar d. J. ist in Veranlassung des zu Duttstedt stattfindenden Hofmarktes folgende Extrage:
A. Straußfurt-Buttstedt.
Straußfurt Abfahr 6 U. 35 Min. Am.,
Buttstedt Anfuhr 7 U. 52 „ „
B. Groppheringen-Buttstedt.
Groppheringen Abfahr 7 U. 53 Min. Am.,
Buttstedt Anfuhr 8 U. 32 „ „
C. Buttstedt-Groppheringen.
Buttstedt Abfahr 2 U. 37 Min. Am.,
Groppheringen Anfuhr 3 U. 18 „ „
D. Buttstedt-Gölsda.
Buttstedt Abfahr 1 U. 2 Min. Am.,
Gölsda Anfuhr 1 U. 32 „ „
Die Extrage halten auf allen Zwischen-Stationen.
Nordhausen, den 23. Januar 1875.
Die Direction der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.
Nach §. 13 der Gesetzes-Novelle vom 4. April 1874 zum Invalident-Gesetz vom 27. Juni 1871 läuft die Frist zur Anmeldung von Verlegung-Ansprüchen für die Aelternzeit am 1. März 1875 mit dem 20. Mai d. J. ab; diejenigen Mannschaften, welche hierauf wegen in jenem Kriege erlittener Dienstbeschädigung noch Ansprüche zu erheben gedenken, werden zur scheinunglosen Meldung beim Bezirks-Commando in Halle oder bei dem Bezirks-Bezirksamt ihres Compagnie-Bezirksamtes unter möglichster Beibringung der erforderlichen Beweismittel aufgefordert, damit ihre Ansprüche scheinunglos bei Gelegenheit des Kreis-Erlass-Beschlusses im Monat April d. J. geprüft werden können.
Halle a/S., den 23. Januar 1875.
Königliches Bezirks-Commando des 2. Bataillons (Halle)
2. Magdeburgerischen Landwehr-Regiments Nr. 27.
Geigendiebstahl. Am 21. oder 22. d. M. ist zu Giebichenstein aus der Wohnung Nr. 140 eine schon ältere Geige, welche an der Spitze einer ihrer Geigen einen kleinen Bruch hat, gestohlen worden. Vor dem Ankauf warnten, bitte ich um Beweise zur Ermittlung des Diebes und Verhaftung der gestohlenen Sache.
Halle, den 24. Januar 1875.
Der Staatsanwalt.
Uebendiebstahl. Aus der Gießerei Mauerstraße 8 ist am 8. d. M. eine silberne Geldtasche mit schwarzer Sammetföhrung und Uebendiebstahl, auf der Marke A. M. 1874 eingraviert, Silberblatt besetzt, gestohlen worden. Angelegen bitte ich mir zu erlassen und warne vor dem Ankauf der gestohlenen Uhr. Halle, den 26. Januar 1875.
Der Staatsanwalt.

Bekanntmachung.
Die Auktions-Überschlüsse der in der Auction des unterzeichneten Lehmbaus von 14. bis 18. Januar d. J. verkauften Wäner — **gelb gedruckte Waandersche** — sind in der Zeit vom 29. Januar bis einschließ-
lich den 11. März d. J. bei uns bei Vermeidung des Verlustes zu er-
heben.
Halle, am 27. Januar 1875.
Das Lehmbau der Stadt Halle.
Der Kurator. Der Rentner.
Werther. Adr.

Halleher Verein für Volkswohl.
Abtheilung für Armenwesen.
Die Mitglieder des Vereins werden davon benachrichtigt, daß der Wohl-
wearenhändler Herr **G. C. Guss. Sack**, große Ulrichstraße 6 hieselbst, die
Funktion eines Mitgliedes für den Verein übernommen hat und mit der Aus-
zahlung der Steuern des Vereins an Postanten zu bewilligenden Unterstü-
gungen und Lehrgeldern beauftragt ist.
Die Mitglieder werden ersucht, die desfalligen an sie herantrübenden Gesuche
an Herrn **Sack** von jetzt an zu überweisen. — Dieser wird solche prüfen und
eventuell berücksichtigen. —
Soll ein Gesuch von einem Vereinsmitgliede nicht nur **überwiesen**,
sondern auch **empfohlen** werden, so muß dies persönlich oder schriftlich ge-
schehen. Gleichzeitig werden diejenigen Mitglieder, welche über die von ihnen
gezeichneten Beiträge zu Gunsten bestimmter Personen (Hausarme) verfügen wol-
len und dies nicht bereits in anderer Weise erklärt haben, ersucht, die entspre-
chenden Verfügungen an den Rechnungsföhrer der Abtheilung, Herrn Kaufmann
Reil, große Klausstraße 3, gelangen zu lassen.
Der Abtheilungs-Vorstand.
3 Mitglieder-Gesellen sucht Herrmann
Soffmann in Breuna.
Tüchtige Tischler-Gesellen für
zu der von gemeinsamen Nationalmus-
seum veranfaßten
Chvatal & Sohn.
Druckmaschinen in Meiburg.
Einen Lehrling sucht sofort od. D. Hrn.
G. Tänzer, Tapezierer, Wlachsberg 6.
Anhändige Tischlerstellen offen
Leipzigstr. 31.
Schlafst. u. Hoff. Magdeb. G. H. 5 (Woritzringstr. 12).

Perkonnposten.
Abgang von Halle nach Luerfurt (Hohleben bis Webe) 3 Uhr Am.
19 Uhr Nacht (Hohleben); Anfuhr in Halle von Luerfurt.
3 Uhr Abg., 4 Uhr Am.
Abgang von Halle nach Salzünde (Posthalterwagen) 6 Uhr Abg.
2 1/2 Uhr Am.; Anfuhr in Halle von Salzünde: 10 Uhr Abg.
6 1/2 Uhr Am.

Achtung!
Ein Steinbock-Lager in der Ober-
Luis (Prov. Sachsen) von 1800 M.
Aval, 1/2 Wehl, vom Böhmer, so die
Kohle jetzt schon nachzuweisen, ist zu
verkaufen.
Hierauf Reflectirende wollen sich mel-
den unter der Offize **B. F.** verlas-
send Erbwerber.
Hausverkauf
in Apolda.
Wegen Verlegung meiner Fabrik in
ein neues Gebäude, setze ich das alle,
mit einschließl. gewerzete, dem Verkauf
aus. Dasselbe, an einer fast frequen-
teten Hauptstraße in der Mitte der
Stadt gelegen, würde sich sowohl zur
Erzeugung einer jeden Fabrikations-
geschäfts, als auch zur Anlage eines
Kadens eignen.
H. Fuchs,
Maschinenfabrikant in Apolda.

Hausverkauf.
Das Grundstück, **Halle Nr.**
2083, Bergstraße 15 ist veräußert
und mit der Annahme von Gehöften
ist beauftragt, Herr **Berthold**
Seeburg in der Expedition des
Nachrichtblattes **Schlieckmann.**
Zu Verkauftwerden habe im Auf-
trag 400 bis 500 Mille Mauerziegel
sowie leichtere vier Rasse zu kaufen.
Offerten mit Preisangaben und Proben-
entwurf bitte bis freitags Montag den
1. Februar in meinem Atelier Schul-
berg 3 zu hinterlegen.
Halle, den 24. Januar 1875.
Dr. Architect **D. Stengel.**
Wittensdr. 12 ist eine Woh-
nung zu 50 Th. zu vermieten.
Besuchern werden gut gereinigt
große Ulrichstraße 21, im Hofe, 4 Th.